

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

19.11.1879 (No. 140)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933624)

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpu-  
seite 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-  
straße Nr. 20, Mosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

N<sup>o</sup> 140.

Oldenburg, Mittwoch, den 19. November.

1879.

### Was sollen und was können die Kriegervereine?

(Schluß.)

Zu dieser Leistung fügt sich noch ohne weiteres eine zweite. Indem sie die Kameraden außerhalb des Dienstes zusammenführen, nach mehr oder minder vollbrachter Friedens-Dienstzeit, lösen sie für das Bewußtsein Aller die peinlichen Rangunterschiede, die schroffe Alleinherrschaft des Befehlens und Gehorchens wieder auf in die menschliche Gleichberechtigung, welche das Jahrhundert fordert. Es waltet wohl noch eine gewisse Autorität der Vorgesetzten, aber nur mehr kraft freiwilliger Pietät der sich unterordnenden Gemeinen. Zucht und Sitte fehlen natürlich nicht, aber ihre Träger sind freie selbstbewußte Männer, nicht die willenlos in der Gesamtheit aufgehenden Glieder eines wohlgebildeten großen Heeres. So verfohlen die Kriegervereine das Gleichheitsgefühl der Zeit mit dem Fortbestand des selbstverleugnendsten Dienstes, welchen es außerhalb der Sklaverei oder Leibeigenschaft geben kann.

Da es aber eben doch Vereinigungen von Kriegern, von Kampfgenossen, von sogar noch activen Angehörigen des Militärstandes sind, so werden sie von dem Ideenschafte, der das Heer befehlt, das Geeignete in ihre Zwecke herübernehmen. Sie werden sich vor anderen Verbänden als Stätten ansehen, auf denen die Mannes-Treue gegen Kaiser und Reich gepflegt wird. Ihre Fahne, die Verkörperung dieses Gedankens, halten Kriegervereine weniger hoch als ein Regiment die seinige. Allein über das Maß dieser stets bereiten Vaterlandsliebe hinaus werden sie sich auch nicht in die Politik mischen. Von allen inneren Parteien werden sie sich fernhalten, um nicht ohne Noth ihre wahren Zwecke zu gefährden.

Verstehen wir so nun ungefähr den Geist dieser Vereine, so haben wir damit doch noch kein Bild von dem Leben in ihnen; wir wissen noch nicht, womit sie ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte ausfüllen, und womit sie die Mitglieder dauernd an den Verein fesseln.

Das letztere geschieht dadurch, daß der Kriegerverein in der Regel zugleich ein Verein für gegenseitige Unterstützung wird. Es werden Beiträge gezahlt, aus deren Ansammlung solche Kameraden, die in Noth gerathen, entsprechende Unterstützungen empfangen. Daß die Kriegervereine in dieser Richtung noch überall zu thun vorgelunden haben, zeugt für die Unvollständigkeit unserer socialen Organisation. Wenn sie damit erst etwas weiter sind, wird sich wohl die Nothwendigkeit ergeben, die Sache aus ihrer örtlichen Ver-

einzelung emporzuheben zu zweckmäßiger Ordnung, Zusammenfassung und Beleuchtung in größeren Gruppen. Es ist freilich sehr schön, daß Kameraden einander nicht ohne Beistand lassen wollen, in den Nöthen des friedlichen wirthschaftlichen Lebens sowenig wie auf dem Schlachtfelde; aber während sich im heißen Getümmel der Schlacht die Hilfe von selbst ergibt und beschränkt, fordert sie in jenem anderen Falle die reifste Ueberlegung, die kühlfte Berechnung und die schärfste Voraussicht, wenn sie zu den Opfern, welche sie verschlingt, in angemessenem Verhältniß stehen soll. Die deutschen Kriegervereine holen für viele Orte und Kreise erst nach, was in England die Friendly Societies (Freundschaftlichen Vereine) schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts unternommen haben; gleich diesen aber werden sie, wenn nicht jeder von ihnen erst durch eigenen Schaden klug werden will, ihr Unterzückungsweisen baldmöglichst unter eine zuverlässige öffentliche Controle stellen müssen.

Neben dem Ernste des Lebens verlangt indessen auch die Lebensfreude, welche die Seele frisch erhält, ihre Rechte. In den Kriegervereinen haben wir ein gutes Mittel mehr, unsere männliche Jugend aus allen Ständen an den Geschmack für kräftigende Geistesgenüsse zu gewöhnen. Sie haben wohl ohne Ausnahme jetzt Bücherammlungen; deren reichliche Füllung mit gutem geunden Lesestoff sollten ihre wohlhabenderen Gönner sich also angelegen sein lassen. Sie hören gern geeignete Vorträge: wach eine Gelegenheit für redefertige Gelehrte aller Fächer, sich ein bildsames und wahrhaft andächtiges Publitum zu sichern! Da es aber oft schade ist, wenn solche Vorträge oder solche Bücherammlungen nur den vergleichsweise wenigen Mitgliedern zugänglich sind, die der Kriegerverein eines kleineren Ortes zählen mag, so sollte er sich für diesen Theil seiner Aufgabe getroit zusammenhaken mit Vereinen verwandten Strebens, — mit Bildungsvereinen, Landwirthschaftsvereinen, Gewerbevereinen u. s. f. Führen diese dann auch Frauen und Mädchen herbei, so wird das für den unverheiratheten töchterlosen Kriegerverein nur desto besser sein! Denn es taugt wenig, daß junge Männer ihre Erholungsstunden stets und allemal unter sich zubringen; sowenig wie das weibliche Geschlecht immer allein gelassen werden sollte. Wir sondern uns doch nicht in Vereine ab, um ganz in denselben aufzugehen, sondern um einen bestimmten Zweck leichter und sicherer zu erreichen, durch Zusammenwirken aller derer, denen er gerade vorzugsweise am Herzen liegt. Absondern dürfen sich am allerwenigsten die Kriegervereine. Sonst bleiben sie nicht, was sie sein sollen: die Vermittelung des vaterländischen Heeres mit unserem freien und öffentlichen bürgerlichen Leben.

### Rundschau.

**Deutschland.** Seine Majestät der Kaiser hat mit einer Rüstigkeit ohne Gleichen sich an den letzten Jagden betheilig und es ist ihm das Waidmannsvergüngen trefflich bekommen. Die Umgebung des Kaisers versichert, daß sich derselbe seit lange nicht so kräftig gefühlt habe, wie in neuester Zeit.

Der **Bundesrath** wird schon in nächster Zeit mit einer Vorlage wegen Betheiligung des Reiches bei der Ausstellung in Melbourne im künftigen Jahre befaßt werden. Es waren umfassende Erhebungen angestellt worden, um zunächst einmal festzustellen, in welchem Umfange die Betheiligung der deutschen Industrie an der Ausstellung zu erwarten sein möchte. Diese Erhebungen haben festgestellt, daß die deutsche Industrie die Sache mit besonderem Interesse aufgefaßt hat und zu einer sehr zahlreichen Betheiligung entschlossen ist. Der Bericht an den Reichskanzler ist erstattet. — Die Nachrichten über die Erfolge der deutschen Industrie auf der Ausstellung in Sidney lauten andauernd erfreulich. Der nächste Militär-Etat wird noch keine erhebliche Erhöhung enthalten. Wesentliche Erhöhungen im Militäretat werden 1882 eintreten, dann wird auch der gegenwärtige Präsenzstand 400,000 Mann nach der Volksvermehrung erhöht und zukünftig nach der Volkszählung entsprechend vermehrt werden.

**Oesterreich-Ungarn.** Der König und die Königin von Dänemark und der Großfürst-Thronfolger von Rußland und dessen Gemahlin sind Freitag Nachmittag in Wien eingetroffen und von dem Kaiser auf dem Bahnhofe empfangen worden. Der russische Botschafter, der dänische Gesandte und die Spitzen der Behörden waren gleichfalls auf dem Bahnhofe anwesend. Die Königin von Dänemark und die Frau Großfürstin wurden von dem Kaiser mit einem Handkuß, der König von Dänemark mit einem Händedruck begrüßt, den Großfürsten-Thronfolger umarmte und küßte der Kaiser zu wiederholten Malen. Nach Besichtigung der aufgestellten Ehrenkompagnien und nach erfolgter Vorstellung der zum Empfange auf dem Bahnhofe Erschienenen verließen die Königin am Arme des Kaisers und die Frau Großfürstin am Arme des Königs von Dänemark — welchen sich der Großfürst-Thronfolger und der Herzog von Cumberland angeschlossen — den Bahnhofsperron und begaben sich zu Wagen nach der Hofburg, wo die hohen Gäste von der Kaiserin bewillkommet wurden. Zu Ehren der hohen Gäste fand bei den Majestäten ein Diner statt, zu welchem auch der Herzog von Cumberland, die Mitglieder der russischen Botschaft und der dänische Gesandte Einladungen erhalten

### Nach siebzehn Jahren.

Charactergemälde von Robert Lemke.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie konnten denn aber die Farben da hineinkommen, wenn Du ihn nicht fallen ließe?“

„In was? Tinte würde solche hellen Farben nicht zurückgelassen haben. Ich kann mir nicht erklären, wie das zugegangen ist. O, Mutter, was sollen wir machen?! — Ich ging zu Herrn Bürger und erzählte ihm genau, was vorgefallen war, und er — ich weiß, er glaubte mir nicht —, er sagte, ich solle nicht wieder nach Stoff kommen, bis die letzte Rechnung bezahlt wäre!“

„Wie sollen wir sie aber je bezahlen, wenn uns der Mantel nicht abgenommen wird? Neunzig Mark! Wir müssen verhungern, Kind!“

Bei den letzten Worten brach sie in ein verzweifelttes Schluchzen aus und bedeckte ihr Gesicht mit den zitternden Händen.

„Das habe ich auch Herrn Bürger gesagt, Mama; aber er ist ein harter Mann, eben so streng, als rechtlich. Er sagte, wenn er nur einmal darauf eingehen würde, in einem solchen Falle höheren Kredit zu gewähren, so würden ihn bald alle seine Stickerinnen um eine ähnliche Vergünstigung bitten. — Weine nicht so, Mama; irgend ein Ausweg wird sich schon finden! Vielleicht läßt sich der Fleck auswaschen, und dann verkaufen wir den Mantel etwas billiger, oder wir lassen ihn färben. O, weine doch nicht so, es bricht mir das Herz!“

Den ganzen langen Abend hindurch sprachen Mutter und Tochter, frierend und hungernd, von dem Unglücke, das den Höhepunkt ihrer drei Jahre langen Leiden und Mühen bildete. Der Tod von Alma's Vater hatte sie all-

der Annehmlichkeiten des Lebens, von denen sie umgeben, an die sie gewöhnt gewesen, beraubt und ihnen die harte Nothwendigkeit auferlegt, durch ihrer Hände Arbeit ihr kümmerliches tägliches Brod zu verdienen. Und seit Frau Siebert's Gesundheit wankend geworden, hatte ihre Noth sich noch mehr gesteigert, und Alma mußte doppelt schwer arbeiten. Die Hauptbeschäftigung Weider bestand jetzt wesentlich in Anfertigung kostbarer Stickerien, und der Mantel war ein Werk wochenlanger unaufhörlicher Arbeit. —

Herr Bürger, der ihnen aus seinem Laden das Material zur Ausführung der bei ihm eingegangenen Bestellungen gab, war, wie Alma ganz richtig bemerkt hatte, ein Mann von tadelloser Rechtschaffenheit, dabei aber sehr streng und unnachsichtig in allen seinen Geschäftsangelegenheiten. Er hatte das fünfundsiebzigste Lebensjahr noch nicht überschritten und war unverheirathet. Die Wirthschaft in dem stattlichen Hause, das er ganz allein bewohnte, führte eine alte Dame, eine entfernte Verwandte. Sein Geschäft war nicht groß; aber er ließ es sich nicht verdrießen, härter zu arbeiten, als irgend einer der Leute, die er beschäftigte, und wußte so seine Vermögensverhältnisse in stets gleich gutem Stande zu erhalten.

An demselben Abend, an welchem Alma und ihre Mutter in ihrem ärmlichen Zimmer bei einander saßen und berathschlagten, wie wohl dem neuen Unglücke, der sie betroffen, am besten zu begegnen wäre, befand sich Herr Bürger in seiner eleganten, behaglich durchwärmten Bibliothek, in einem bequemen Fauteuil ausgestreckt.

Er war mit der Prüfung von Rechnungsbüchern beschäftigt; aber es wollte ihm heute nicht recht gelingen, den langen Reihen der Ziffern die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden. Seine Gedanken wanderten immer wieder fort zu den braunen Augen Alma Siebert's, die vorherhin so bit- tend, so kummervoll zu ihm ausgeblickt hatten.

Es sollte mich wundern, wenn das wirklich wahr wäre, was sie mir erzählt hat,“ murmelte er endlich, indem er

auffand, seine Bücher weglegte und im Zimmer auf und ab ging. „Wessen Hand hätte wohl den Mantel in der Zeit, während welcher er nach dem Wohnzimmer hinaufgetragen wurde, in solcher Weise verderben können! — Halt einmal! Das war der Kindermantel, den Anna bestellt hatte. Vielleicht könnte ich Klarheit in die Sache bringen, wenn ich zu ihr ginge und genauere Erkundigungen darüber einjoge.“

Dieser Gedanke reifte alsbald zum Entschlusse, und wenige Minuten später befand sich Herr Bürger auf dem Wege zu seiner Schwester Anna von Wensfern.

Außer Anna hatte er keine Geschwister, und seine Neffen und Nichten, ihre Kinder, waren einst aller Wahrscheinlichkeit nach die Erben all' seines Reichthums. Unter solchen Umständen war er natürlicherweise stets herzlich willkommen, zu welcher Zeit er sie auch immer besuchen mochte. Von Allen war ihm Jenny die liebste, ein schönes Mädchen von 16 Jahren, und der Inhalt ihres Juwelenkästchens sprach bereit genug von ihres Onkels Freigebigkeit gegenüber all' ihren Wünschen, ihren Launen. Je mehr er sich in Geschäftsangelegenheiten jeder sanfteren Regung zu verschließen pflegte, desto mehr machte sich die Weichheit seines Gemüthes nach anderen Richtungen hin geltend; manch' zartes Heiligthum bewahrte er treu und sorglich in seinem Herzen, keines aber schien ihm so kostbar zu sein, als das, welches Jenny's Bild trug. Er hielt sie für so rein, so wahr, so echt weiblich, wie sie lieblich an Gesicht und Gestalt war.

„Wenn ich nichts Besseres ausrichten kann,“ dachte er, als er vor seines Schwagers Haus anlangte, „will ich Jenny veranlassen, sich nach den Verhältnissen des armen Mädchens zu erkundigen, um ihr aus der Verlegenheit zu helfen. Sie ist nie so glücklich, als wenn ich ihr Gelegenheit gebe, den Armen beizustehen. Das liebe, hochherzige Mädchen!“

Er fand aber Frau von Wensfern und Jenny nicht zu Hause; sie waren mit Herrn von Wensfern in ein Concert



Unfinn gar nicht oder doch weniger vor. Und abgesehen davon: gewiß muß es doch Jedem, der seine Muttersprache liebt, Ekel erregen, wenn er sieht, wie sie durch fremde Zuthaten immer mehr entstellt wird und wie sie bei anderen Sprachen betteln geht, während sie doch aus ihrem eigenen reichen Vorne schöpfen könnte. Also weg mit den unnützen Fremdwörtern! Denn sonst kommen wir noch so weit, den Ausspruch Heine's: „Wenn man alle Sprachen in den Mund nimmt, durchhaut und wieder ausspuckt, so wird's Englisch“ auf unsere Sprache anwenden zu können. Damit aber endlich der theils aus Bequemlichkeit, theils aus Halbgebildung entspringende Mißbrauch der Fremdwörter aufhöre, muß Jeder an seinem Theile mitarbeiten, am meisten aber der Schulmeister und der Zeitungs- und Bücherschreiber. Sonst wird's nicht besser! Und das oben angeführte Buch möge Keiner zu lesen veräumen, der ein Herz für die Sache hat.

## Concert.

Unser Lambertikirchenchor unter Leitung des Herrn Organisten Kuhlmann gab am 15. d. M. zum Besten der kirchlichen Armenpflege ein zahlreich besuchtes Kirchenconcert, welches nach jeder Richtung hin befriedigend ausfiel. Meist wurden altklassische Gesänge von Palestrina, Pratorius, sowie einige neuere von Bortniansky und Gläser gesungen. Wemgleich die altklassischen Gesänge von einer acht kirchlichen Weise getragen werden, so erscheinen doch ihre Tonentfaltungen unserm Musikempfinden etwas fremd, wie z. B. der Abschluß des Palestrina'schen „O bone Jesu“ ohne Terz, es gehört daher ein vorzüglich geschulter Chor dazu, um den vollen Reiz und die erhabene Wirkung solcher Gesänge zum Ausdruck zu bringen. Die Gesänge von Bortniansky (1752—1825) sind einer Zeit entsprungen, in welcher das kirchliche Pöpsthum sich breit machte, sie tragen das Gepräge ihrer Zeit. Von hohem Interesse erschienen die altböhmischen Weihnachtslieder, deren Eigenthümlichkeiten aus einer natürlichen religiösen Empfindung entspringen, daher immer ihren Reiz bewahren werden. Wenn wir Herrn Kuhlmann dankbar sind, daß er uns die Weisen der Vorfahren vorgeführt hat, so möchten wir doch nicht wünschen, daß plangemäß nur das Alte, insbesondere Werke, die in den Formen des abgeschlossenen Palestrina-Stils oder der süßlichen Halle'schen Schule (Freylinghauens und Nachfolger) geschrieben sind, Berücksichtigung fände. Die Chorvorträge waren meist gelungen, rein, präcis, lebendig, theilweise eingehend und — was wir besonders lobend erwähnen müssen — in sprachlicher Hinsicht deutlich und declamatorisch richtig. Ein besserer Ausgleich zwischen Sopran und Tenor (dieser zu stark, jener zu matt) könnte noch stattfinden. Die von Herrn Kuhlmann gegebenen Orgelvorträge (Halle'scher von Händel, Präludium und Fuge (E-moll) von S. Bach), sowie die mit Herrn A. Krollmann gemeinschaftlich vorgeführten Werke „Largo“ von Leclair und „Andante“ von Bendel bewirkten auf das Auditorium einen sichtlich Eindruck, besonders rief das „Largo“ von Leclair (1697—1764) eine höchst weichevolle Stimmung hervor. Herr Kuhlmann's Regisirung wie Herr Krollmann's Tongebung auf der Geige waren der Art, daß wahrhaft ätherische Klänge die kirchlichen Räume durchdrangen.

Sämmtliche Mitwirkenden können auf dies Concert mit der Befriedigung zurückblicken, daß sie für einen doppelt schönen Zweck, einem idealen und realen, mit bestem Erfolg ihre Kräfte eingesetzt haben. Besten Dank dafür!

## Schwurgericht.

### 9. Sitzung.

Sonnabend, den 15. November, Vormittags 10 Uhr. Der Agent Herrm. F. E. Harms hieselbst, gebürtig zu Wadde worden, 26 Jahre alt, lutherisch, wird der Beleidigung, Unterschlagung, des Betrugsversuchs und des vollendeten Betrugs, sowie des betrügerlichen Bankrotts beschuldigt. Derselbe hat sich im Juni 1877 hier etabliert und Ende December 1878, als eine Untersuchung hieselbst gegen ihn eingeleitet worden, von hier entfernt und sich nach Zürich (Schweiz) begeben wo derselbe bald wegen leichtsinnigen Schuldenmachens und Betrugs mit 2 Monaten Gefängniß bestraft, wodurch aber sein Aufenthalt hier bekannt wurde. Er ist dann Anfang April d. J. hierher befördert und der Untersuchung wegen der obgedachten Anschuldigungen fortgesetzt worden. Der Angeklagte wurde verschiedener Vergehen und Verbrechen beschuldigt und waren dieserhalb 21 Zeugen zu vernehmen, welches eine geraume Zeit in Anspruch nahm, allein die Vernehmung des Angeklagten über die verschiedenen Anklagepunkte dauerte über 2 volle Stunden. Derselbe suchte allerlei Ausflüchte, um seine Handlungsweise zu entschuldigen. Es waren 7 Hauptschuldfragen aufgestellt, die vom Herrn Staatsanwalt (Landger.-Rath Dr. Roggemann) in einer einstündigen Rede begründet wurden, die aber auch ungeachtet der sehr kräftig geführten Verteidigung von Seiten des Verteidigers, Hrn. Rechtsanwalts Caesar, von den Hrn. Geschworenen bis auf eine, wegen der Unterschlagung gegen Hillmer, bejaht wurden. Der Herr Staatsanwalt beantragte nunmehr wider den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 2 J. 6 M. Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust. Der Schwurgerichtshof erkannte jedoch auf eine Strafe von 3 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer. Schluß der Verhandlung um Mitternacht. Auch bei dieser Sache hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, die bis zum Schluß aushielt.

### 10. Sitzung.

Montag, den 17. November, Vormittags 10 Uhr. Der Arbeiter Fritz Stuhrahm aus Varel war angeklagt einen falschen Eid wesentlich geschworen zu haben, indem er am 22. Sept. d. J. vor dem Amtsgericht Varel beschwor, daß er einen zur Lange'schen Concursmasse gehörenden Garten nicht für 60, sondern für 45 Mk. gepachtet habe. Aus den

Zeugenaussagen ging hervor, daß hier zwischen Verpächter und Pächter ein Mißverständnis obgewaltet habe, was den Geschworenen Veranlassung gab, nach kurzer Berathung die Schuldfrage zu verneinen, worauf die Freisprechung erfolgte.

### 11. Sitzung.

Montag, den 17. November, Mittags 12 Uhr.

Der Arbeiter Carl Heint. Adolf Fide aus Elsfleth, 45 Jahre alt, lutherisch, daselbst geboren und wohnhaft, wird des Verbrechens der Nothzucht angeklagt und deshalb bei der Verhandlung sowie bei der Vernehmung von 6 Zeugen die Deffentlichkeit ausgeschlossen, demnach aber die Schuldfrage von den Geschworenen, da der Beweis nicht als erbracht angenommen worden, verneint und demgemäß der Angeklagte freigesprochen.

### 12. Sitzung.

Montag, den 17. November, Nachm. 3 1/2 Uhr.

Der Landbriefträger Joh. Aug. Friedr. Erdwig von Zaderberg, 24 Jahr alt, lutherisch, wird der Unterschlagung und Urkundenfälschung angeklagt, indem er im October oder November 1878 39 Mk., welche er vom Landmann Müller daselbst in amtlicher Eigenschaft, empfangen, in rechtswidriger Absicht sich zugeeignet, darüber aber einen mit dem Namen des Postagenten Jaris daselbst versehenen Posteinlieferungsschein fälschlich angefertigt und dem zc. Müller eingehändigt hatte. Der Wahrspruch der Geschworenen wurde mit „Ja“ abgegeben, und hierauf der Angeklagte in eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 1 Woche verurtheilt.

### 13. Sitzung.

Montag, den 17. November, Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Der Maurer Heinrich Hille aus Dielingen, bei Lemförde, 46 Jahre alt, lutherisch, unverheirathet und ohne Vermögen, zuletzt in Cloppenburg sich aufhaltend, wird der Mißhandlung und eines Verbrechens wider die Sittlichkeit angeklagt. Derselbe hat am 14. September d. J. in Cloppenburg vorzüglich dem Haussohn Gachsteb mit einer halbgefüllten Bierflasche in den Nacken geworfen, dann an der Dienstmagd Alfers mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen und endlich dieselbe vorzüglich körperlich mißhandelt, indem er die Alfers auf das Brückengeländer bei der Wassermühle geworfen und mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Es wurden 3 Schuldfragen aufgestellt, zu denselben aber auch die Zusatzfrage nach mildernden Umständen. Die Geschworenen verneinten aber sämmtliche Schuldfragen, worauf der Angeklagte von Strafe und Kosten freigesprochen wurde.

Hiermit waren die Verhandlungen für dieses Quartal beendigt und wurden die Herren Geschworenen mit einem herzlichen Danke entlassen.

## Die Goldfisch-Züchterei von Christian Wagner in Oldenburg.\*)

Schön' und süß' die Natur, belausch ihr verborgenes Walten, Forste nach Willen und Drang, zügle Verschwendung der Kräfte! Wahrlich, sie lobnet Dich reich; die wohlgeleitete Fremdbin Daut der sich rühmenden Hand mit hundertfältiger Frucht.

Dieses Motto enthält eine so alte Wahrheit und berührt eine so selbstverständliche Thatsache, daß Mancher sich über die Naivität des Besagten wundern wird und doch hat der Mensch so oft und schwer gegen die Natur gesündigt. Der dürre, ermüdete Acker des Landwirthes und dessen versumpft Wiesen sind nur kleine Beispiele, denn es sind leider auch große Naturtragödien anzuführen, bei denen die menschliche Gabsucht und Verblendung die trügerische Schuld vertritt und die Rache der beleidigten Natur das ewige waltende Fatum. Die entwaldeten und deshalb ausgedörrten und entvölkerten Streden Spaniens, Griechenlands und des Karstgebirges sind uns und den kommenden Geschlechtern ungeheure Warnungszeichen. Trotzdem macht der Mensch sich noch immer, wenn auch nicht so schwerer, so doch bedenklicher Mißhandlung an der Natur schuldig.

Eine ganze Thiergattung scheint einer unsinnigen Verfolgungswuth ausgelegt zu sein, und nur wenige Maßnahmen deuten in den letzten Jahrzehnten auf eine Umkehr hin. Wir meinen die stumme Gesellschaft des Wassers, die Fische.

„Ach, wüßtest Du, wie's Fischlein ist, So wohlth auf dem Grund?“

singt Göthe; aber das ist schon lange her! Zu einem Wohlfinden läßt der Mensch das Fischlein kaum noch kommen; selbst in den ungeheuren Jagdgebieten des Meeres hat er es fertig gebracht, einzelne Gattungen zu decimiren, und in den Binnengewässern, namentlich den kleineren, führen die Fische kein ruhigeres Dasein, als die Hasen in England, wo bekanntlich seit Jahrhunderten keiner mehr eines natürlichen Todes gestorben ist.

Längst hat Gelehrte und Volkswirthe das Versiegen der einst so reichen und gesunden Ernährungsquelle beängstigt und in Büchern und Zeitschriften haben sie warnend oder belehrend ihre Stimme erhoben. Wenigen ist jedoch Gelegenheit geboten gewesen, der schwerfälligen Menge mit augenscheinlichen Beispielen voranzugehen und ihr zu zeigen, welche Nichtthümer sie sich erschießen könnte. Bloße Belehrungen sind nicht mehr hinreichend; um so mehr darf des Verdienstes eines Mannes gedacht werden, der, ohne viel Aufhebens davon zu machen, unermüdet arbeitete, um einen so wichtigen Zweig der modernen Cultur in Credit und Aufnahme zu bringen, eines Mannes, der, durch Anfangs geringere Erfolge

\*) Der Nr. 38 vom 24. October d. J. der „Oesterreichischen Gartenlaube“, einer sehr empfehlenswerthen und gelegentlich redigirten Wochenschrift, entnehmen wir im Auszuge den vorstehenden Artikel über unsern Landsmann und Mitbürger Christian Wagner, voraussetzend, daß unsere Leser diesen Aufsatz mit Interesse lesen werden. Jener Artikel, der von einer Autorität, Herrn Dr. A. Berg aus, unterzeichnet ist, constatirt, daß die Wagner'sche Goldfisch-Züchterei in Deutschland und Oesterreich als maßgebend und mustergiltig anerkannt werden müsse, und spricht den Wunsch aus, daß die deutsche Regierung die Kenntnisse eines so thätigen und verdienstvollen Mannes, wie die des Herrn Christian Wagner, zum Nutzen der Gegenwart wie der Zukunft verwerthen möge. Wir bemerken noch, daß die erwähnte Nummer der „Oesterreichischen Gartenlaube“ auch ein wohlgetroffenes Porträt des Herrn Wagner bringt. Die Red.

nicht entmuthigt, dem Volke zeigen wollte, daß auch eine Saat in's Wasser sich lohnt, bei Weitem ertragfähiger werden kann, als eine solche in das Erdreich. Es ist dies Christian Wagner, der freilich nur wenige eßbare Fische züchtet, dessen Verfahren aber bei seiner großartigen Zucht-Anstalt für Goldfische ein maßgebendes und mustergiltiges sein dürfte für alle anderen Fischzucht-Anstalten. Seine bei Oldenburg belegene Anstalt ist von allen Goldfisch-Züchtereien in Deutschland und Oesterreich mit der des Freiherrn Max Washington zu Schloß Boels bei Wildon in Steiermark die wichtigste. Große Reisen in die verschiedenen Anstalten Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs haben die praktischen Erfahrungen Christian Wagner's ergänzt und dazu beigetragen, eine solche Muster-Anstalt ins Leben rufen zu lassen.

Da das von Herrn Wagner befolgte Verfahren nicht recht zu verstehen ist ohne Kenntniß der Lage der Züchtereien, so möge erwähnt werden, daß die 120 Teiche des Etablissements alle zusammenliegen und mit ihren Dämmen zc. etwa 3 Hektar nasses Torfland am Ufer des Hunte-Flusses bedecken. In dessen werden die Werke nicht von dem Letzteren oder wenigstens nicht direct von ihm mit Wasser versehen, indem Herr Wagner die nöthige Quantität bisher theilweise von einem künstlichen Canal oder Strom erhalten hat, welche das Etablissement auf zwei Seiten begrenzt, theilweise von der daran grenzenden Warpspinnerei und von den Teichen selbst u. s. w.

Bevor Herr Wagner eine Partie Fische aus seinem Etablissement auf irgend beträchtliche Entfernung abschickt, läßt er sie eine Woche fasten und verhindert dadurch so weit als möglich, daß das Wasser auf der Reise verunreinigt wird. Das gewöhnlich gebrauchte Transportgefäß ist ein ovales Faß mit einem durchlöchernten Spund an der Seite, welcher immer oben gehalten werden muß. Da das Faß nicht gefüllt ist, so führt ein gewisser Grad Bewegung desselben Luftung herbei und bei günstigem Wetter — kaltes ist das günstigste — sind die Fische ohne Wasserwechsel bis nach Dänemark, Rußland, England, Süd-Italien, Amerika zc. verschickt worden und glücklich dort angekommen. Im Allgemeinen ist aber der Abfaß aus dem Wagner'schen Etablissement meistens in Deutschland und Oesterreich, damit vermindern sich das Risiko und die Schwierigkeiten des Transportes bedeutend.

Was die Preise anbetrifft, zu welchen die Fische von der Oldenburgischen Züchtereien verkauft werden, so variiren dieselben natürlich nach Alter, Größe, Farbe und Art der Thiere. Die theuersten sind die Teleskop-Fische, für welche 30—90 Mark und mehr das Paar verlangt werden; dann kommen die Delphine und „Köpfe“, welche 50 Mark das Paar kosten, hiernach Doppelschwanz oder Karwal, die im laichfähigen Alter 20, resp. 12 Mark bringen. Schließlich kommen die verschiedenen Fische, welche nicht als Raritäten gelten, sondern hauptsächlich nach ihrer Färbung geschätzt werden; sie verkaufen sich nach Seltenheit, Schönheit und Alter zu 10 bis 100 Mark per Stück.

Um mit der wachsenden Nachfrage Schritt zu halten, hat sich Herr Wagner zu steter Vergrößerung seiner Teichanlage genöthigt gesehen und dem Goldfische eine Anzahl Teiche gewidmet, welche früher seinem unscheinbaren Bruder, dem gemeinen Karpfen, bestimmt waren. 1874 besaß er 56 Teiche und züchtete 99.500 Fische; zwei Jahre später brachte er die jährliche Production auf 170.000 (von denen 50.000 gegen „frisches Blut“ vertauscht wurden); 1877 und 1878 — die Zahl der Teiche war inzwischen auf 120 gestiegen — belief sich sein jährlicher Aufwuchs auf 300.000. Daß Cyprinus auratus seinem Namen keine Schande macht als ein einträglicher Culturgegenstand, ist somit hinreichend ersichtlich.

Daher Saat in's Wasser! Rationelle Fischzucht! Ausrottung der Räuberfische! Was von Goldfischzucht gesagt, gilt auch von der Zucht eines jeden anderen Fisches! Verwandelt Eure todten Moore in lebendige! In der Wagner'schen Anstalt ist ein Muster-Etablissement geschaffen! Fort mit den bestehenden Vereinen, deren Mitglieder nur zu oft auch nicht das geringste Verständniß für Fischzucht haben! Aber die deutsche Regierung möge die Kenntniß eines solchen Mannes, wie die des Herrn Christian Wagner, verwerthen! Damit wird uns und unseren Nachkommen gedient sein. Dann werden sich der arme Mann und dessen Familie nicht mehr mit den ewigen Kartoffeln die Scrophulose an den Hals essen.

Bebaut die flüssige Ackerkrume rationell! Sie ist viel dankbarer als das Feld! Ein Jeder möge sich sagen: Das Wasser ist viel reicher als das Feld, wenn man die Pfühle gleich den Aedern bestellt. Das Feld meine Schule, das Wasser mein Feld.

## Notizen.

In der Champagne ist keine einzige Traube reif geworden, für den Champagner fällt also das Jahr 1879 ganz aus. Der Schaden wird auf 25—30 Millionen Fr. geschätzt.

Der Kassierer des Waisenhanjes in Petersburg hat nahezu 5 Million Rubel unterschlagen und ist ins Ausland geflüchtet. Wie mögens die armen Kinder gehabt haben! —

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 16. November:  
35. Vorstellung im Abonnement:  
Zum ersten Male:  
Rolf Berndt.  
Schauspiel in 5 Acten von G. zu Putlitz.

## Kirchennachricht.

Lambertikirche.  
Am Sonnabend, den 22. November.  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Wilhelm S.

Garnisonkirche.  
Am Sonntag, den 23. November:  
11 Uhr: Beichte und Abendmahl: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

**Anzeigen.**

**Gewerbe- und Handels-Verein  
in Oldenburg.**

Sitzung am **Mittwoch, den 19. November c.,**  
Abends 8 1/2 Uhr,  
in der Union.

Tagesordnung:  
Besprechung des Stumm'schen Antrages, Arbeiterunterstützungscassen betr.; Eingabe an den Bundesrath, Kornzölle betr.; Bericht über die Berliner Gewerbe-Ausstellung. Dann Verschiedenes.

Hierzu ladet höflichst ein

Der Vorstand.

**Bürger-Versammlung.**

Oldenburg. Alle stimmberechtigten Gemeindebürger werden zu einer öffentlichen Bürger-Versammlung am Freitag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr, in der Union zu einer Besprechung über die am 24. d. Mts. stattfindenden Stadtrathswahlen ergebenst eingeladen  
A. Beck. A. Bruhn. E. tom Dieck. A. Helmerichs.  
B. Högl. Lipius. G. Nabeling. J. Wempe.  
C. Wöbken.

Nachstehende

**Zeitschriften.**

vollständig und gut erhalten, geben wir, so lange der Vorrath reicht, in Bänden brochirt pr. Jahrgang zu den beigefügten, außerordentlich billigen Preisen ab:

	Ladenpreis.	Zeigiger Preis.
	Mk. Pf.	Mk. Pf.
Ausland	28 —	3 50
Bazar	10 —	1 25
Blätter f. liter. Unterhaltung	30 —	1 50
Gartenlaube	6 40	3 —
Gegenwart	18 —	3 50
Kladderadatsch	9 —	1 —
Modenzeitung	27 —	3 —
Revue des deux mondes	60 —	8 50
Romane des Auslands	14 40	3 —
Romanzeitung	14 —	5 —
Victoria	9 —	1 —
Zeitung, illustrierte Oldenburg.	24 —	5 —

Biltmann & Gerriets.

Einige junge Leute können Kost und Logis erhalten bei **G. Buchholz, Nadorfstr. 19.**

Als ein vorzügliches Fabrikat empfehle „Aechte Kopenhagener Tischler-Bleistifte.“  
**Friedrich Voigt.**

**Man biete dem Glücke die Hand!  
400,000 Mark**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allernueste große Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen 41,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber

1 Gewinn a Mk. 250,000	1 Gewinn a Mk. 12,000
1 Gewinn a Mk. 150,000	24 Gewinne a Mk. 10,000
1 Gewinn a Mk. 100,000	5 Gewinne a Mk. 8,000
1 Gewinn a Mk. 60,000	54 Gewinne a Mk. 5,000
1 Gewinn a Mk. 50,000	65 Gewinne a Mk. 3,000
2 Gewinne a Mk. 40,000	213 Gewinne a Mk. 2,000
2 Gewinne a Mk. 30,000	631 Gewinne a Mk. 1,000
5 Gewinne a Mk. 25,000	773 Gewinne a Mk. 500
2 Gewinne a Mk. 20,000	950 Gewinne a Mk. 300
12 Gewinne a Mk. 15,000	26,450 Gewinne a Mk. 138

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Los	nur Mark 6
1 halbes	3
1 viertel	1 1/2

Alle Anträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Anträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 29. November d. J. zutommen zu lassen.

**Kaufmann & Simon,**

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg  
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anleihenloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.  
D. D.

**Sämmtliche Neuheiten**

in Wintermänteln, Paletots, Rädern, Regentmänteln, Umschlagetüchern, Kleiderstoffen, Regenmantelstoffen, Tuchen, Bukskins, Paletotstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Möbelstoffen, Teppichen und Tischdecken sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

**Geschäfts-Anzeige.**

Einem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich das bisher von Herrn T. Struk geführte Geschäft, als:

**Handlung und Wirthschaft,**

übernommen habe. — Da ich für gute Waaren und Getränke bestens gesorgt habe, und bestrebt sein werde, durch streng reelle Bedienung die Gunst des Publikums mir zu erwerben, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**G. Buchholz,**

Nadorfstr. Nr. 19.

**Karl Wille,**

Küper,

Oldenburg, Staufstraße,

empfehle Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Litter, maße (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

**Beste deutsche dopp. gesiebte Nusskohlen**

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität à 80 Pf. bei einzeln. Centnern.

Gruskohlen von Nusskohlen ausgesiebt, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

Buchen-Brennholz, klein zerhackt.

**Georg Mahlstedt,**

Osterstraße 9.

Oldenburg, den 6. November 1879.

Am heutigen Tage eröffnete ich in dem Fräulein Gräper'schen Hause, Langestr. Nr. 48., eine

**Colonialwaaren-Handlung.**

Ich werde mich bestreben, stets gute Waaren zu führen und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Gütigst ertheilte Aufträge werden rasch und bestens ausgeführt.

**R. Hallerstede.**

**Oldenburger Möbel-Magazin**

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

**Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.**

Lieferung von completen Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

**Reparaturen an Schuhwaaren**

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

**C. Raschen, Schuhgeschäft.**

Langestraße 89.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.